

# Unfrieden am Fluss

**Umwelt** Die Wasserkraft entzweit Energieerzeuger und Naturschützer so sehr, dass sie selten gemeinsam auftreten. Eine Diskussion brachte sie immerhin an einen Tisch. Eine Einigung gab es dennoch nicht

VON ANDREAS ALT

Zwischen Energieerzeugern und Naturschützern herrscht Unfrieden in der Frage Wasserkraftnutzung contra Flussrückbau. Die Parteien sind sich so uneinig, dass sie nur ungern gemeinsam auftreten. Ein Fall fürs Augsburgsburger Friedensbüro. In einer zusammen mit der Uni veranstalteten Podiumsdiskussion gelang es ansatzweise, die gegnerischen Lager miteinander ins Gespräch zu bringen.

Der 30-minütige Dokumentarfilm „Sind unsere Flüsse noch zu retten?“, der zu Beginn vorgeführt wurde, zeigte, dass es in diesem Punkt wohl keine Neutralität gibt: Diskussionsleiter Jens Soentgen, Leiter des Wissenschaftszentrums Umwelt der Uni, tritt im Film selbst

auf und prangert an, dass der immer wieder trocken fallende Lech den Tod unzähliger Fische bedeute. Andere überwinden trotz Fischtreppe die Kraftwerke nicht und geraten in die Turbinen oder Reusen.

Der Film schockiert immer wieder mit drastischen Bildern schwer verletzter oder zerstückelter Äschen, Aale oder Forellen. Finanziert wurde er von Fischereiverbänden. Vielleicht hatte LEW-Vorstand Norbert Schürmann deshalb die Teilnahme am Podium kurzfristig abgesagt. Immerhin schickte er den Geschäftsführer der Tochterfirma Bayerische Elektrizitätswerke (BEW), Peter Strobel, der seine vielen Kritiker vom guten Willen seines Arbeitgebers nicht überzeugen konnte, aber sich wacker schlug.

Ähnliches kommt auch unter um-

gekehrten Vorzeichen vor: In der Diskussion wurde angesprochen, dass Naturschutzverbände kürzlich beim Forum Wasserkraft des Bayerischen Umweltministeriums sich erst nicht konstruktiv gezeigt hätten und dann ganz ferngeblieben seien. BEW-Chef Strobel warb deshalb mehrmals um bessere Zusammenarbeit bei der Verbesserung der Flussökologie, in die die LEW Millionen investiere. „Was wird, wird auf jeden Fall besser sein als das, was ist.“ Seine Gegner sahen in den Investitionen eher „Greenwashing“, also eine grüne Alibi-Aktion.

Das Problem liegt darin, dass der Lech schon fast auf seiner ganzen Länge zur Energiegewinnung genutzt wird. Immer wieder wurden Fehler gemacht, die sich nicht von heute auf morgen korrigieren lassen.

Inzwischen registrieren aber die Naturschützer Oberwasser, üben erheblichen Druck auf die Konzerne aus und lassen sich nicht mit kleinen Verbesserungen abspeisen. „Ohne Druck passiert nichts“, betonte Eberhard Pfeuffer, der frühere Vorsitzende des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schwaben.

## Die Frage lautet: Was ist zu tun?

Was zu tun ist, weiß allerdings niemand so genau. Die bekannte LEW-Fischtreppe an der Iller in Altstadt ist noch im Testbetrieb; viele werden von den wandernden Fischen nicht angenommen. Der Lech ist laut Naturschützern an vielen Stellen mangels Flusskies bereits ökologisch tot; Faulungsprozesse erzeugen klimaschädliches Methan-

gas. Der Film legt nahe, dass zumindest kleine private Wasserkraftwerke verschwinden sollten. Das empörte einen Zuhörer, der solche Kraftwerke plant.

Gewässerwart Marco Mariani darf sich nun bei der BEW davon überzeugen, dass dem Lech stets wenigstens vier Kubikmeter Wasser pro Sekunde verbleiben. Landtagsabgeordnete Christine Kamm wurde eingeladen, sich im Umweltministerium über Gewässerschutz zu informieren. Prof. Marita Krauss, Expertin für Landesgeschichte von der Uni, resümierte am Ende der Veranstaltung, solche Diskussionen habe es auch früher gegeben, die Argumente der Naturschützer hätten sich aber nie durchgesetzt. „Fehler darf man machen, aber sie nicht dauernd wiederholen“, mahnte sie.



Der Lech kann nur noch an wenigen Stellen relativ frei fließen – zum Beispiel im Augsburgsburger Stadtwald.

Foto: Eberhard Pfeuffer